

Der Lebensweg der türkischen Pianistin İdil Biret (*1941) führte die Schülerin von Alfred Cortot und Wilhelm Kempff von Istanbul über Paris an die großen Konzerthäuser in aller Welt.

WILD UND UNGESTÜM

VON SEBASTIAN HENNIG



Wenn alles mit rechten Dingen zugehen würde, dann hätte der Autor dieser Zeilen in den letzten zwanzig Jahren in einem der Konzerte der Sächsischen Staatskapelle oder der Dresdner Philharmonie neben Maurizio Pollini, Tzimon Barto, Daniel Trifonov längst auch İdil Biret am Flügel erleben müssen. Aber eine solche Normalität liegt nun bald dreißig Jahre zurück. Einen der bedeutendsten zeitgenössischen Pianisten (so sagt man, wenn es sich um eine Frau handelt, die auch mit den männlichen Kollegen konkurrieren kann) dennoch zu kennen, verdankt sich auf indirekte Weise dem Chefredakteur eines politischen Magazins. Der knüpfte vor zwei Jahren die Verbindung zu dem deutsch-türkischen Pianisten und Komponisten Kemal Cem Yilmaz, der sich auf dem Höhepunkt der regierungskritischen Proteste gegen die Verhetzung der Dresdner Montagsspaziergänger durch Politik und Medien aussprach. Beim ersten Treffen unweit der Leipziger Thomaskirche rückte die Kunst sogleich ins Zentrum gegenseitiger Aufmerksamkeit. Damals schon nannte Yilmaz mit herzlicher Verehrung den Namen İdil Birets. Dazu fand sich ein recht dürftiger *Wikipedia*-Eintrag und eine Fülle von Einspielungen bei *Naxos* (wahrscheinlich das größte phonographische Repertoire eines einzelnen Pianisten überhaupt); aus dem musikverständigen Freundeskreis war keine Aufklärung zu erhalten.

Herkunft und Lebensweg der Künstlerin zeichnen eine europäische Geistesgeschichte zwischen Konstantinopel, Berlin und Paris nach. Birets Onkel war der Musikwissenschaftler Mahmut Ragıp Gazimihal, der ab 1921 für vier Jahre am Sternschen Konservatorium in Berlin bei Koryphäen der Musiktheorie wie Robert Lachmann, Curt Sachs und Erich Moritz von Hornbostel studierte. Sein Bruder, İdils Vater Münir Biret, studierte

gleichfalls in jenen Jahren in Berlin. Noch Jahrzehnte später verbrachte die Familie ihre Ferien bei einem Freund im Taunus. Der Vater schwärmte von Land und Leuten und wurde oft für einen Deutschen gehalten, der lange in der Türkei gelebt hat. Paris sei fraglos schön, doch das Berlin der zwanziger Jahre müsse man erlebt haben, war seine Rede.

Die Lehrer ihres Lehrers werden auch ihre

Am 20. November 1941 wird İdil in Ankara geboren. Die Familie zieht bald wieder nach Istanbul zurück. An seine *Zuflucht am Bosporus* als Nachbar der Birets erinnert sich der Ökonomieprofessor und spätere Rektor der Frankfurter Universität Fritz Neumark in seinem gleichnamigen Buch über deutsche Gelehrte, Politiker und Künstler in der Emigration von 1933 bis 1953. Mit vier Jahren beginnt das Mädchen, Bachs Präludien nach dem Gehör zu spielen. Neumark berichtet, wie sie Fehler, die durch die noch kindlichen Hände bedingt waren, bemerkt und zu korrigieren versucht. Von Mithat Fenmen, einem Schüler von Alfred Cortot und Nadia Boulanger, erhält sie erste Unterweisungen. Die Lehrer ihres Lehrers werden auch die ihren, nachdem der türkische Staatspräsident İsmet İnönü 1948 eigens für İdil Biret das »Wunderkindgesetz« (Harika Çocuk Yasası) erlassen hat, das ihr eine angemessene Förderung im Ausland ermöglicht.

Ab 1959 kann sie mit ihren Eltern in Paris leben, zehn Jahre mit einem staatlichen Stipendium und anschließend noch weitere zehn Jahre. Mit 15 hat sie das Konservatorium abgeschlossen. Damit geht für sie das eigentliche Studium der Klavierliteratur erst los: »Es war eine Zeit, in der ich Werke geradezu verschlang.



İdil Biret 2008 im Süreyya-Opernhaus (türkisch »Süreyya Operası«) oder auch Süreyya-Kulturzentrum (»Süreyya Kültür Merkezi«), einem Opernhaus im Kadıköy-Bezirk von Istanbul.

So »verlebte« ich mir beispielsweise jede Woche ein Konzert und zwei bedeutende Werke »ein«, die ich auswendig lernte. Diese besessene Arbeit hielt drei oder vier Jahre an.« Zusammen mit Wilhelm Kempff spielt schon die Elfjährige 1953 in Paris Mozarts *Doppelkonzert*. Joseph Keilberth dirigiert das *Orchestre de la Société des Concerts du Conservatoire*. Kempff improvisiert mit seiner »kleinen Kollegin« eine Kadenz. Als sie fünf Jahre später in Brüssel Igor Strawinskys *Capriccio* unter Hermann Scherchen spielt, erwirbt sie den Respekt des gestrengen Kapellmeisters, als er ihr Tempo irrtümlicherweise beanstandet und sie mit höflichem Nachdruck darauf besteht.

»Eine geradezu glasklare Klanggebung«

Wilhelm Kempff blieb sie bis zu seinem Tod im Jahr 1991 eng verbunden. Häufig besuchte sie ihn in seinem Haus am Ammersee und in der *Casa Orfeo* in Positano. Kempff bezeichnete sie als seine begabteste Schülerin. (In Wirklichkeit war sie zugleich die einzige Schülerin dieses großen Klaviermeisters.) Auf Einladung von Emil Gilels, der sie in Paris erlebte, wurde sie 1960 für acht Konzerte in die Sowjetunion eingeladen. Das begeisterte Moskauer Publikum des Eröffnungskonzerts paßte vor dem Künstlerausgang der Tschaikowskiahalle das Auto mit İdil Biret ab und hob sie darin empor. Aufgrund des Erfolges wurde die Anzahl der Konzerte auf sechzehn verdoppelt. In den folgenden beiden Jahrzehnten reiste sie zu zahlreichen Konzerten nach Polen, Ungarn, Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien und in die Tschechoslowakei. Der polnische Präsident schmückte sie vor zehn Jahren mit

Links: İdil Biret in den neunziger Jahren, rechts daneben ihr Unterstützer Mustafa İsmet İnönü (1884–1973), türkischer General und Weggefährte von Mustafa Kemal Atatürk; erster Ministerpräsident (mit kurzer Unterbrechung von 1923 bis 1937) und zweiter Präsident der Türkei von 1938 bis 1950



einem Orden für ihre Chopin-Interpretationen. Joachim Kaiser hielt diese für die besten überhaupt: »İdil Biret interpretiert die Mazurken gedankenvoll, tiefgründig, in warmem herzlichem Sound. Sie entdeckt manches herbe Mysterium (etwa die As-Dur Mazurka op. 17,3, die unter ihren Händen über sechs Minuten in Anspruch nimmt), betont die Archaismen, die Kirchentonarten, die Chopin in seinen Mazurken versteckte. Wie brillant İdil Biret Klavier zu spielen versteht, lehrt auch ihre meisterhafte Interpretation von Chopins *Rondeau à la mazur* op. 5, wo der 17jährige Chopin ganz nebenher das Hauptthema von Liszts *Klavierkonzert A-Dur* vorwegnimmt.« Hans von Benda, mit dem sie 1958 anlässlich des Besuchs des türkischen Staatspräsidenten in West-Berlin Mozart spielt, meinte: »Diesem wilden und ungestümen Vollblut sollte man Zügel anlegen.« Joachim Kaiser schrieb noch in den achtziger Jahren: »Ihr aggressives Talent ist so enorm, daß sie bisher noch nicht an die Grenzen des Möglichen stieß.«

Im Herbst 2017 treffen wir in Bayreuth am Morgen nach ihrem Konzert im Steingraeber-Haus mit ihrem Mann Sefik Yüksel und unserem gemeinsamen Freund Kemal Yilmaz im Hotel *Rheingold* zusammen. In wenigen Persönlichkeiten verbinden sich derart außergewöhnliche Fähigkeiten mit einer so schlichten Freundlichkeit. İdil Biret trägt eine helle Lodenjacke mit Edelweißknöpfen. Der 22. Oktober ist der Geburtstag des Klavierpropheten Franz Liszt. Biret erzählt, daß sie auf den Tag genau vierzig Jahre zuvor in Paris zum ersten Mal mit ihrem späteren Mann zusammentraf. Dann stellt sich heraus, daß sie tatsächlich in den achtziger Jahren in Dresden und Leipzig gastierte. Ein Klavierabend zu VII. Musik-Biennale Berlin am 9. Oktober 1979 im

İdil Biret mit Wilhelm Kempff im Juni 1982 in seinem Haus in Positano, nachdem dieser seiner vormaligen Schülerin Schubert-Sonaten vorgespielt hat.



großen Konzertsaal des Schauspielhauses am Gendarmenmarkt stand am Beginn ihres Triumphzuges durch die DDR, zugleich einer fruchtbaren Zusammenarbeit mit den Orchestern und Dirigenten einer dort noch lebendigen Musiktradition, die sich auf Bach, Schumann und Wagner zurückführt. Der Rezensent Eckart Schwinger schrieb damals in der *Neuen Zeit* von einer »außerordentlich energievollen Virtuosin, die extreme Schwierigkeiten, extreme Tempi gelassen meistert, ohne sich und das Publikum ins Schwitzen zu bringen, die durch eiserne Disziplin und Perfektion, durch eine geradezu glasklare Klanggebung aufhorchen läßt«.

Im Haifischbecken der Musikindustrie

Sefik Yüksel benennt in seiner Schilderung von Birets Karriere in den Ländern des Ostblocks die Vorteile der Abwesenheit kunstferner Vermarktungsstrategien: »Die Teilung der Welt in zwei Einflußsphären hatte die Musiktraditionen des 19. Jahrhunderts im Osten Europas für fast fünfzig Jahre erhalten. Was immer auch die negativen Ursachen dafür gewesen sein mögen, diese Trennung erlaubte Biret (...) dort zwischen 1960 und 1990 eine Karriere, wie sie sich gehört, nämlich aufgrund der Intensität ihres Spieles und der Resonanz des Publikums darauf.« Ganz ähnliche Schlußfolgerungen entfuhrten übrigens Fritz Busch, als er wenige Monate vor seinem Tod nach Deutschland zurückkehrte und im Februar 1951 in Köln Verdis *Ein Maskenball* mit Lorenz Fehenberger, Martha Mödl, Walburga Wegener und Dietrich Fischer-Dieskau aufnahm. Die hatten allesamt ihr Debüt in den ersten Kriegsjahren gehabt, und Busch stellte anerkennend fest, derart gute Sänger habe es in Deutschland vor 1933 nicht gegeben.

Mit der Dresdner Staatskapelle spielt İdil Biret 1982 das zweite Klavierkonzert Beethovens, mit dem Leipziger Gewandhausorchester 1985 das zweite von Rachmaninov in der soeben festlich wiedereröffneten Dresdner Semper-Oper. Yüksel resümiert diese Zusammenarbeit: »Mit Ausnahme der Berliner Philharmoniker vermochte kein westdeutsches Orchester die Perfektion dieser DDR-Orchester in den Händen herausragender, in der westlichen Welt wenig bekannter Dirigenten zu erreichen. Biret genoß es sehr, mit ihnen zu spielen.«

Die Vorbereitungen zu einer weiteren Tournee wurden von den politischen Ereignissen durchkreuzt. Mit der Öffnung des Eisernen Vorhangs wurde ein künstlerisches Reservat zum Haifischbecken der Musikindustrie. Habgier und gewöhnliche Profilierungssucht brachen wie eine Naturkatastrophe herein. Unter denselben würdelosen Umständen kam damals auch die außergewöhnlich produktive Zusammenarbeit der Staatskapelle Dresden mit dem Dirigenten Marek Janowski zum Erliegen.

Nahezu gleichzeitig endete Birets Präsenz in den Konzertsälen Westdeutschland. Dort hatte sie sich spätestens seit ihrer 1986 erschienenen, ersten Gesamteinspielung von Liszts Klaviertran-

İdil Biret am 20. September 1964 in Istanbul vor dem Bus nach Paris



skriptionen sämtlicher Beethoven-Sinfonien, die sie zugleich in vier vollständigen Konzertzyklen vortrug, einen Namen gemacht. Birets ersten Aufnahmen bei *Naxos* erscheinen 1990. Das 1987 von Klaus Heymann 1987 gegründete Label bietet hochwertige Neueinspielungen zu einem deutlich geringeren Preis als die großen Tonträgergesellschaften. Dem phänomenalen Verkaufserfolg des Neulings entsprechen die harschen Reaktionen der eingesessenen Konkurrenz und der mit ihnen verbundenen Konzertagenten. Wirklich greifbar ist das nicht, dennoch ist die Konsequenz unübersehbar. Ein Beispiel belegt das besonders eindrucksvoll. Aus Anlaß des 150. Geburtstages von Frédéric Chopin wurde Biret 1999 zum Festival nach Schwetzingen eingeladen. Vermutlich kam die Anregung dazu von Joachim Kaiser, der dort die Einführungsvorträge hielt. Neben Biret sollten drei Pianisten auftreten, die bei der *Deutschen Grammophon* unter Vertrag standen. Am Vortag von Birets Konzert klingelte um zwei Uhr nachmittags das Telefon in ihrer Brüsseler Wohnung, und der Festivalleiter Peter Schreiber meldete sich. Anatol Ugorski hatte sich nach einer Probe gegen Mittag als unapfänglich verabschiedet mit der Folge, daß sich am Abend ein Auditorium von tausend Konzertbesuchern vergebens versammeln würde. Auf Schreibers Bitte, auf die Schnelle für Ugorski einzuspringen, erklärt sich Biret bereit, exakt das gleiche Programm wie er zu spie-

len. Um halb sechs hebt in Brüssel das Flugzeug nach Stuttgart ab. Dort wird die Pianistin um sieben Uhr mit einem Helikopter abgeholt und bei stürmischem Wetter nach Mannheim geflogen. Mit dem Wagen trifft sie viertel nach acht in Schwetzingen ein. Um neun Uhr beginnt sie zu spielen. Beide Konzerte vom 14. und 15. Mai 1999 wurden von Rundfunk (SWR) und Fernsehen (ZDF) aufgezeichnet. Als dann mit Andrej Gawrilow am 16. Mai noch ein bei der *Deutschen Grammophon* unter Vertrag stehender Künstler kurzfristig absagt, drängt sich die Vermutung auf, daß dem Veranstalter nahegelegt werden soll, von weiteren Einladungen der wichtigsten Interpretin des Konkurrenzunternehmens *Naxos* Abstand zu nehmen. Joachim Kaiser hat am Beispiel İdil Birets wiederholt darauf hingewiesen, daß in der Musik die Verhinderung einer Karriere in Deutschland jede Erfolgsaussicht in Europa verstellt.

Klassische Musik als Hauptlebenswirklichkeit

Neben ihren Wohnsitzen in Brüssel und in Istanbul haben İdil Biret und ihr Mann noch ein kleines Häuschen in Paris. In der Adventszeit verabreden wir uns gegenüber St. Germain-des-Prés im legendären Kaffeehaus *Les Deux Magots*. In jenen Jahren, da die kleine İdil bei Madame Boulanger in der Rue Ballu 36 übte,

Ab Februar in der Schriftenreihe der Bibliothek:

ERTRÄGE, Band 6:

Erinnerung als Dichterpflcht
25 Jahre „Anschwellender Bocksgesang“
von Botho Strauß

Botho Strauß' „Anschwellender Bocksgesang“, publiziert am 8. Februar 1993 im Hamburger Nachrichtenmagazin *Der Spiegel*, markierte vor 25 Jahren eine konservative Kampfansage an die linksintellektuellen Konventionen der alten Bundesrepublik.

Das Buch zeichnet den Straußschen Essay in den Duktus seines Werkes ein, versucht, sein geistiges Bezugssystem transparent zu machen, die Kontroversen um den „Bocksgesang“ einzuordnen und auch dem Menschen Botho Strauß Kontur zu verleihen.

Broschiert,
ca. 100 Seiten, 12 x 20 cm
ISBN 978-3-9814310-9-4
EUR 9,95

Ausführliche
Informationen hier:



Erhältlich unter
bestellservice@bdk-berlin.org
oder Fax: 030-315 17 37 21

 **BIBLIOTHEK
DES
KONSERVATISMUS**

Fasanenstraße 4
10623 Berlin

E-Mail: info@bdk-berlin.org
Web: www.bdk-berlin.org

hatte hier Jean-Paul Satre seinen Fensterplatz. Am Morgen gehört der Raum unter den beiden Chinesenfiguren noch den Einheimischen. Kurz vor elf treffen die ersten japanischen Touristen ein. Die Einrichtungen der Salons von Nadia Boulanger sind längst in das *Musée de la Musique à Paris* nach La Villette verbracht. İdil Biret bedauert das Verschwinden der kleinen Geschäfte im Quartier. Wo die Buchhandlung war, ist Louis Vuitton eingezogen, wo auf dem Schild »Emporio Armani« steht, hat bis vor einiger Zeit noch ein Drogist seine Kundschaft beraten. »Wer braucht soviel Kleider?«, fragt sie. Wenn sie von den urbanen Nivellierungsmaßnahmen des Baron Haussmann spricht, als hätte sie das mittelalterliche Stadtbild von Paris vor 1850 selbst erlebt, dann erklärt sich damit zugleich der Zauber ihres Spiels von Chopins Musik. Die klassische Musik ist für sie die vorherrschende Lebenswirklichkeit, seit sie hören kann.

Verzerrungen des Wettbewerbs

Als Jurorin des Nationalen Türkischen Klavierwettbewerbs in Eskişehir 2002 plädiert sie für die Vergabe von zwei ersten Preisen. Einer davon wurde Kemal Cem Yilmaz zuerkannt. Bevor der seine erste CD mit Johann Sebastian Bachs Goldbergvariationen in der Christuskirche in Berlin-Dahlem einspielt, gibt Yilmaz ein Konzert vor einem kleinen Publikum in der Istanbuler Wohnung von İdil Biret. Als im zurückliegenden Jahr zum *ARD-Musikwettbewerb* ausschließlich Beflissene aus Fernost ins Finale gelangen sollen, nicht aber der Deutsche Fabian Müller, droht sie gar mit ihrem Rückzug von der Jury. Damit räumt sie einem jungen Talent den Weg frei. Fabian Müller erhält vier Preise, darunter den Publikumspreis 2017. İdil Biret, deren Laufbahn damit begann, daß ein Staatspräsident ihrem Talent die Gesetze anpaßte, hat sich das Empfinden für die Begabung anderer bewahrt. Anerkennend äußert sie sich auch über den kantablen Anschlag des Österreichers Ingolf Wunder, der in guter deutscher Tradition beim Legato nicht nur über die Tasten streift, sondern tief hineingreift. Entsprechend der Naturwüchsigkeit dieser Talente bleibt zu hoffen, daß die gegenwärtigen Verzerrungen im Wettbewerb vorübergehen und sich echtes Verdienst wieder vor dem Auditorium bewähren wird. ♦



SEBASTIAN HENNIG, geb. 1972 in Leipzig, ist Maler, Kunstkritiker und Publizist. Er studierte von 1992 bis 1998 Malerei und Grafik an der Hochschule für Bildende Künste Dresden. In *Cato* 1/2017 schrieb er »Der Maler setzt sich durch« über den Künstler Harald Metzkes. In *Cato* 1/2018 porträtierte er den Theater- und Filmregisseur Hans Jürgen Syberberg und dessen Projekt »Café Zilm« im vorpommerschen Demmin.